

### **1. Einstieg: Trailer Aufmerksamkeitstest.**

Wir werden jetzt gleich einen kurzen Trailer sehen. Dieser Trailer ist ein Aufmerksamkeits-Test. Die Fragen werden auf Englisch gestellt. Damit jeder weiß worum es geht, erkläre ich es kurz auf Deutsch. Wir werden zwei Mannschaften sehen, eine in dunklen Trikots und eine Mannschaft in weißen Trikots. Beide haben einen Ball. Es geht schlicht darum, auf die Mannschaft mit den weißen Trikots zu achten und mitzuzählen, wie oft sie den Ball abgeben. – Trailer läuft... .Na, habt ihr richtig mitgezählt? Und seid ihr auch reingefallen und habt den tanzenden Bären übersehen? Als ich den Film zum ersten Mal gesehen habe, konnte ich gar nicht glauben, dass da ein Bär gewesen sein sollte, und habe ihn mir gleich noch einmal angeguckt. Aber tatsächlich, in der ersten Hälfte ist der Bär auch genauso drin, da wurde nicht gemogelt. Das fand ich schon witzig. Bei Youtube sind noch mehr solche Awareness-Tests, ihr könnt ja mal selber gucken. Die sind zum Teil sehr witzig. Aber deshalb habe ich den Film nicht vorgeführt, sondern weil ich denke, dass er heute für uns eine wichtige Botschaft hat. Was man sehen kann aus diesem Film, ist: Es kann sein, dass du dich konzentrierst und aufpasst wie ein Schießhund, und trotzdem wichtige, große Dinge völlig übersiehst. Und das ist auch normal, denn wie sollte man auch alle Reize der Umwelt verarbeiten? Wir müssen eine Vorauswahl der Eindrücke treffen, die wir überhaupt an uns herankommen lassen, sonst würde uns der Kopf platzen. Es gibt eine große Anzahl psychischer Erkrankungen, die damit zu tun haben, dass die Betroffenen ankommende Reize nicht filtern können. Die entscheidende Frage ist nun aber: Nach welchen Kriterien treffen wir unsere Auswahl? In diesem Fall ist es ja einfach: How many passes does the white team make? Wie oft gibt Team Weiß den Ball ab? Klar. Da muss man auf die Spieler mit dem weißen T-Shirt gucken und zählen und alles andere ignorieren. Der Bär und die Mannschaft in den dunklen Shirts rutschen sozusagen so über unseren inneren Schreibtisch, ohne bearbeitet zu werden, und in diesem Fall ist es ja auch ok so. Aber wie ist es im wirklichen Leben? Wer sagt uns da, worauf wir achten sollen? Da liegt der Knackpunkt: Was haben wir im Blick? Wofür haben wir Zeit, und wofür nicht?

In der heutigen Predigt geht es genau darum. Gott will, dass wir die Welt mit seinen Augen sehen – und dass wir die Dinge, die wir an uns heranlassen und die Sachen, die wir nicht beachten, von ihm bestimmen lassen. Denn er will, dass wir die Menschen lieben. Dass wir darauf unsere Aufmerksamkeit richten.

Andere Dinge, wie zum Beispiel die lächerlichen Seiten unserer Mitmenschen, oder das Unrecht, was sie uns ständig antun, oder die generelle Schlechtigkeit der Welt, die können wir dafür gern mal übersehen, wie den Tanzbären im Trailer.

## 2. Wir sollen die Welt umarmen, lieben, so wie Gott sie liebt



Wir kennen die Geschichte vom Verlorenen Sohn wohl alle. Jesus hat sie erzählt, um seinen Zuhörern zu erklären, was Gott sich unter Liebe vorstellt. Da ist dieser Sohn, der das Hab und Gut des Vaters verprasst, um dann abgebrannt irgendwann zu ihm zurück zu kehren. Und was macht der Vater? Er läuft ihm entgegen und reißt ihn an sein Herz. Hier im Bild sehen wir schon die Diener mit den sauberen Kleidern bereit stehen, irgendwo im Hintergrund wird bestimmt auch ein schönes Wannenbad vorbereitet. So liebt Gott.

Die Geschichte vom Verlorenen Sohn wiederholt sich immer und immer wieder, denn wir sind es, die das Erbe verprassen. Denken wir an die Zerstörung der Schöpfung. Denken wir daran, wie jeder Mensch von seiner natürlichen Veranlagung her Gott den Rücken kehrt, um sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Als ob wir es auch nur eine Sekunde selbst in der Hand halten könnten! Und Gott wartet mit offenen Armen der Liebe und Vergebung auf unsere Rückkehr.

So ist Gott. Und diesem Beispiel sollen wir nacheifern in der Art, wie wir über die anderen Menschen denken. Wir sind geliebt. Dadurch sind wir reich. Wir sind so reich, dass wir nicht Forderungen an andere Menschen stellen sollen, die sowieso nicht erfüllt werden können, sondern dass wir abgeben können. Wir sollen die Arme ausbreiten und Menschen umarmen.

Das ging einem frommen Mann über die Hutschnur, dem Jesus das erzählte. Er stellte die Frage: Jesus, ich wüsste nicht, wen ich umarmen sollte? Wer ist denn mein Nächster, dem ich in Liebe begegnen sollte? Guck, Jesus, diese Menschenmassen, die in den Straßen unterwegs sind, Reiche und Arme, Alte und Junge, Lustige und Griesgrämige. Soll ich die Augen zukneifen, in die Menge fassen und irgendeinen rausziehen, um ihn an mein Herz zu drücken? Na, der wird sich freuen.

Dieser Mann hat genau das Phänomen angesprochen, um das es am Anfang mit dem tanzenden Bären ging: So viele Reize, da muss vorsortiert werden. Sonst kommt man nicht klar. Nur: Wie?

Jesus spielte dem Mann keinen Trailer vor, aber er erzählte ihm eine Geschichte, und die ist ganz ähnlich. Sie steht in LK 10. Jesus erzählt:

"Ein Mann wanderte von Jerusalem nach Jericho. Unterwegs wurde er von Räufern überfallen. Sie schlugen ihn zusammen, raubten ihn aus und ließen ihn halb tot liegen. Dann machten sie sich davon. [31](#) Zufällig kam bald darauf ein Priester vorbei. Er sah den Mann liegen und ging schnell auf der anderen Straßenseite weiter. [32](#) Genauso verhielt sich ein Tempeldiener. Er sah zwar den verletzten Mann, aber er blieb nicht stehen, sondern machte einen großen Bogen um ihn. [33](#) Dann kam einer der verachteten Samariter vorbei. Als er den Verletzten sah, hatte er Mitleid mit ihm. [34](#) Er beugte sich zu ihm hinunter, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier und brachte ihn in den nächsten Gasthof, wo er den Kranken besser pflegen und versorgen konnte. [35](#) Als er am nächsten Tag weiterreisen musste, gab er dem Wirt zwei Silberstücke und bat ihn: 'Pflege den Mann gesund! Sollte das Geld nicht reichen, werde ich dir den Rest auf meiner Rückreise bezahlen!' [36](#) Was meinst du?", fragte Jesus jetzt den Schriftgelehrten. "Welcher von den dreien hat an dem Überfallenen als Mitmensch gehandelt?" [37](#) Der Schriftgelehrte erwiderte: "Natürlich der Mann, der ihm geholfen hat." "Dann geh und folge seinem Beispiel!", forderte Jesus ihn auf.

Im Rückblick auf diese Geschichte müssen wir sie doch so bewerten: Wenn jemand diesen Verletzten sehen musste, dann doch die Leute, die hier die sozialen Berufe hatten, also der Priester und der Levit. Die hatten aber nur ihren Tempeldienst im Blick. Sie nehmen den Verletzten als Hindernis wahr, um das man einen Bogen machen musste, aber nicht als Mensch, der ihre Liebe brauchte. Dann kommt der Samariter, der aus dem falschen Gesangbuch singt, dessen Theologie zweifelhaft ist und der aber begriffen hat, dass wir diese Welt umarmen sollen wie Gott selbst es auch tut. Er macht keinen Bogen, sondern nimmt diesen geschlagenen Mitmenschen in die Arme und hebt ihn auf und versorgt ihn. Man kann ganz schnell über den Priester und den Levit den Stab brechen – wie hätten wir uns verhalten? Ich wette, wenn man den Priester oder Levit gefragt hätte, habt ihr den Verletzten am Wegesrand gesehen, hätten sie gesagt: Welchen Verletzten? Wie, war da einer? Wo denn? Vielleicht hatten sie einen dringenden Termin und nutzten die Zeit der Wanderung, um in Gedanken eine Predigt vorzubereiten – aber natürlich ist auch klar, dass sie nicht damit rechneten, dass der Weg von A nach B eine besondere Aufgabe für sie bereithalten könnte.

Was man alles unterwegs sehen oder nicht sehen kann, ist mir am Beispiel von Schnecken aufgegangen. Als meine Frau und ich jung verheiratet waren und dann öfter unserem Hobby nachgingen, nämlich Fahrradfahren, wunderte ich mich oft.

Gerade war sie noch neben mir, plötzlich war sie verschwunden. Wenn ich mich umblickte sah ich, dass sie vom Fahrrad abgestiegen war und sich bückte. Sie hob Schnecken auf, die die Straße oder den Fahrradweg überqueren wollten aber irgendwie auf halber Strecke liegen geblieben waren. Wenn man mich nach einer Radtour gefragt hätte: „Hast Du die Schnecken auf dem Weg gesehen?“ - Ich hätte zurückgefragt: „Welche Schnecken?“ Schnecken retten war bei mir nicht auf dem Schirm, das hat mich nicht berührt. Nach über 25 Jahren Ehe sehe ich auch Schnecken, wenn ich Fahrrad fahre und ab und zu halte ich auch an – in erster Linie aus Liebe zu meiner Frau. Ganz tief drinnen glaube ich nämlich immer noch nicht, dass man wegen einer Schnecke vom Fahrrad absteigen muss. Aber was ich gelernt habe, ist, dass sich der Wahrnehmungsfiler ändert, wenn man es zulässt. Was wäre, wenn wir unterwegs in der Fußgängerzone die Augen offen halten und gestrandete Menschen sehen würden? Man kann sie nicht aufsammeln wie Schnecken, aber vielleicht kann man sie schon allein dadurch ermutigen, dass man sie überhaupt wahrnimmt und ihnen ein kleines Bisschen von Gottes Lächeln weitergibt. Und vielleicht entwickelt sich von Zeit zu Zeit mehr.

Vor einiger Zeit hat mir einmal jemand gesagt, dass die Zahl der Menschen, die zur Tafel kommen, um sich kostenlos Lebensmittel zu holen, stark gestiegen sei – und dass man das auch im Straßenbild sehen könne.

Als ich das hörte, habe ich gedacht: Was sieht diese Person, was ich nicht sehe? Aber dann war ich beim Arbeitslosentreff und habe dort eine Adventsandacht gehalten, und danach hatte ich einen anderen Blick.

Und ich versuche, mich für Gott bereit zu halten, wenn ich mal was Konkretes machen soll. Ich versuche, auf Sendeempfang zu sein für Gott, dass ich nicht vorbeilaufe, wenn mein persönlicher Verwundeter am Wegesrand liegt, sondern dass ich dann meine mir persönlich von Gott zugeteilte Verantwortung wahrnehmen kann. Vielleicht können wir in diesem Punkt von Toni Campolo, einem bekannten Pastor aus den USA, lernen. Als er in der Fußgängerzone seiner Stadt einem Stadtstreicher begegnet, ist er überrascht, dass der ihn anquatscht: „Tasse Kaffee gefällig?“ In seiner Hand hält der Stadtstreicher einen Pappbecher mit Kaffee. Das Äußere dieses alten Mannes ist nicht besonders einladend. Von Kopf bis Fuß völlig verdreckt. Das Auffälligste ist sein Bart, der bis zur Hüfte herabreicht und in dem unzählige verfaulte Essensreste kleben. Also nicht besonders einladend, die Einladung aus dem Kaffeebecher zu trinken anzunehmen. Aber Campolo mag auch nicht ablehnen und sagt deshalb:

„Klar, ich nehme gern einen Schluck.“ Er schaut dem Stadtstreicher nach dem Schluck ins Gesicht und meint dann, „Ganz schön spendabel, dass sie einfach so ihren Kaffee verschenken. Wie komme ich denn zu der Ehre?“ Der alte verdreckte Mann

antwortet: „Tja, irgendwie hat der Kaffee heute besonders gut geschmeckt und wenn Gott einem was Gutes gibt, dann sollte man es mit anderen teilen.“ Campolo dachte im Stillen, Jetzt hat er mich gepackt. Unter fünf Dollar komme ich aus der Geschichte nicht raus. Und dann fragt er den alten Mann, „Womit kann ich denn Ihnen einen Gefallen tun?“ Die Antwort ließ nicht auf sich warten. „Ja, sie können mich mal in den Arm nehmen!“ Ehrlich gesagt wären ihm da die 5 Dollar lieber gewesen. Und so legt der alte Mann seinen Arm um den Pastor im guten Anzug und Campolo legt seinen Arm um den alten Mann. Und plötzlich merkte er, der alte Mann will gar nicht wieder loslassen. Die Welt umarmen. So wie Gott. Und auf einmal ist ihm egal, was die Leute denken. Und es ist ihm, als würde Gott zu ihm sagen, „Ich bin hungrig gewesen, hast du mir zu essen gegeben? Ich bin nackt gewesen, hast du mich gekleidet? Ich bin krank gewesen, hast du mich versorgt? Ich war der Stadtstreicher in der City, hast du mich in den Arm genommen? Denn was du diesen meinen geringsten Brüdern getan hast, das hast du mir getan.“ Aber kennen wir nicht auch die Gedanken, sich von dieser Liebe freikaufen zu wollen? Lieber ein paar Euros spenden, aber keine peinlichen Situationen!/? Keine fragenden Blicke, kein Zeitverlust. Keine „Umarmungen“. Und wissen wir nicht manchmal ein bisschen zu schnell, warum Umarmungen sowieso sinnlos sind, wieso „die gar nichts mit uns zu tun haben wollen“ – wer immer uns unbequem ist und wo immer es uns besonders schwer fällt, zu lieben. Ich denke da besonders an Ausländer bzw. Migranten in unserem Land. Als wir in Deutschland für unser Wirtschaftswachstum in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts dringend Arbeitskräfte benötigten, kamen damals viele so genannte Gastarbeiter in unser Land. Wie sagte doch jemand treffend, wir bestellten Arbeitskräfte und es kamen Menschen. Heute haben wir zum Teil erhebliche Probleme mit ihren Enkeln. Aber stellt euch mal vor, wir alle hier, die wir Jesus nacheifern wollen in der Liebe, wir würden eine andere Wahrnehmung entwickeln. Angst und Vorbehalte raus – Liebe rein. Vielleicht wäre das genau die Antwort auf die Probleme unserer Tage. Ein tolles Beispiel hierfür ist John Wesley.

### **3. Die Welt umarmen – Beispiel John Wesley (1703-1791)**

An seiner Biographie können wir sehr schön ablesen, dass wer die Welt umarmen will, zunächst die Umarmung Gottes erfahren haben muss. Wesley ist in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Als Student gründet und leitet er zusammen mit seinem Bruder Charles eine Studentengruppe in Oxford. Er war Pastor in der Anglikanischen Kirche. Er ist beseelt davon Menschen zu Gott zu rufen. Er reist nach Amerika, um die Indianer mit dem Evangelium von Jesus bekanntzumachen. Aber er ist sehr frustriert. Es hat nicht den durchschlagenden Erfolg. Überhaupt hat er den Eindruck, dass er sich

wahnsinnig anstrengt, die Menschen zu Gott zu rufen, aber ohne große Resonanz. Bis er als Pastor sein Bekehrungserlebnis hat. Wesley beschreibt das selber so: *„Ich ging sehr unwillig zu einer Gemeinschaft in Aldersgate Street. Dort las jemand Luthers Vorwort zum Römerbrief. Etwa eine Viertelstunde vor Neun, während er die Veränderung beschrieb, die Gott in unseren Herzen durch den Glauben an Jesus bewirkt, wurde mein Herz merkwürdig warm. Ich fühlte, daß ich Christus vertraute, nur Christus meine Rettung anvertraute; und es wurde mir eine Gewißheit gegeben, daß er mir alle Sünden abgenommen hat, .. und mich gerettet hat vom Gesetz der Sünde und des Todes.“*

Wenige Tage nach der Bekehrung begann John Wesley mit neuer Vollmacht zu predigen, und jetzt war plötzlich Resonanz da. Denn jetzt baute er auf einem lebendigen Fundament auf, das Gott selber gelegt hatte durch das Leiden und Sterben von Jesus am Kreuz. Nicht Wesleys Leistung konnte Erfolg bringen, sondern Gottes Wirken. Alles, was Wesley von da an zu sagen hatte, gründete darin, dass Gott ihn zuerst geliebt hatte. Das verwandelt sein Leben und seine Botschaft. Diesem liebenden Gott stellt er sich zur Verfügung. Es ist von Wesley ein Hingabegebet an Gott überliefert, das seine innere Haltung ganz klar zum Ausdruck bringt:

### **Hingabegebet von John Wesley**

Ich gehöre nicht mehr mir sondern dir

Stelle mich, wohin du willst

geselle mich zu wem du willst.

Lass mich wirken,

lass mich dulden.

Brauche mich für dich oder

stelle mich für dich beiseite.

Erhöhe mich für dich,

erniedrige mich für dich.

Lass mich erfüllt sein,

lass mich leer sein.

Lass mich alles haben,

lass mich nichts haben.

In freier Entscheidung und von ganzem Herzen

überlasse ich alles deinem Wohlgefallen und Walten.

Und nun, herrlicher und erhabener Gott,

Vater Sohn und Heiliger Geist,

du bist mein und ich bin dein,  
so soll es sein.  
Bestätige im Himmel meine Hingabe,  
wie ich sie auf Erden vollzogen habe. Amen

Wesley beginnt nun mit seinen Freunden ganz England auf den Kopf zu stellen, indem er einzelne Menschen mit der Liebe Gottes umarmt. Dabei war sein Ziel überhaupt nicht, so etwas wie eine soziale Revolution in Gang zu setzen, sondern einfach nur, den Menschen die Liebe Gottes zu bringen. Indem er „einfach“ das tat, veränderte sich England, eine ganze Gesellschaft. Kinderarbeit, Sklavenarbeit war damals an der Tagesordnung. Auch viele Christen nahmen das als gegeben hin. Aber dann kam die Liebe Gottes. Die Menschen veränderten sich, und langsam begannen die unmenschlichen Strukturen zu bröckeln, einfach, weil genug Menschen verändert wurden und plötzlich ganz andere Dinge sahen als vorher. So, als ob sie von einem Traum erwacht wären und plötzlich sahen, was vorher unsichtbar gewesen war. Die Kirchenführer schimpfen auf ihn, weil er die heiligen Mauern der Kirche verließ und im Freien predigte. »Die Welt ist meine Gemeinde!« war sein Kommentar dazu. Hier sieht man Wesley vor Tausenden von Bergarbeitern predigen.



Es wurden immer mehr Leute, die kamen und seinen Open-Air Spontangottesdiensten zuhörten. Schließlich sollen es sogar Tausende gewesen sein, die mehr oder weniger regelmäßig schon morgens um 5 Uhr vor der Arbeit und oder nach der Nachtschicht dabei waren, um ihm zuzuhören. Nicht nur die Kirchenführer guckten ihn schief an. Auch die Armen waren zunächst skeptisch, denn war die Kirche nicht in erster Linie für die besseren Leute da? Aber die Verkündigung der Liebe Gottes zog Kreise. Kinderarbeit wurde letztlich im Gefolge der Arbeit Wesleys abgeschafft. Es wurden Schulen gebaut, es wurden medizinische Dienste für arme Familien eingerichtet. In London war damals jedes 8. Haus eine Schnapskneipe. Die machten reihenweise dicht, weil Ehemänner plötzlich sahen, dass es eine himmelschreiende Ungerechtigkeit war, wenn sie ihre Lohntüten versoffen, anstatt das Geld ihrer Familie zukommen zu lassen. So veränderte die Liebe Gottes die Wahrnehmung der Menschen – und damit die Gesellschaft. Aber es ging immer vom Einzelnen aus. Und das gilt auch für uns und für unser Land. Du und du und du und ich – wir sind gefragt. Unsere Augen müssen geöffnet werden für die Liebe, mit der wir geliebt wurden, damit wir sie in kleinen Häppchen weitergeben können an die Menschen um uns herum. Unser Ziel als Gemeinde Jesu in dieser

Welt ist nicht in erster Linie, die Gesellschaft zu verändern. Wir haben schon genug damit zu tun, Gott an uns arbeiten zu lassen, damit wir uns selber verändern. Aber es kann genau das sein, was die Gesellschaft verändert. Wesley hat es einmal so ausgedrückt:

"[Gott](#) ist so groß, dass er auch den kleinsten Dingen, die um seineswillen getan werden, [Größe](#) verleiht." Und: "Je mehr ein [Mensch](#) vom [Leben](#) aus [Gott](#) erfüllt ist, desto [liebvoller](#) wird er um die besorgt sein, die noch ohne Gott in der [Welt](#) leben."

Das Predigtthema heute war: Die Welt umarmen. Das Geheimnis um unsere Wirksamkeit in der Welt liegt im Verborgenen, ganz tief in deinem und in meinem Herzen und nicht in Programmen und Projekten. Die Predigt heute soll dir Mut machen, dich ganz auf Gottes Sicht dieser Welt einzulassen.

### **Welche Bitte hast Du an Gott?**

Ich möchte dich einladen, die nun folgenden Minuten der Stille für das persönliche Gebet zu nutzen. Das folgende Gebet könnte dir dabei eine Hilfe sein.

Herr, ich habe Angst vor der Welt. Vor Menschen und Menschengruppen, vor politischen Veränderungen und Umweltproblemen. Ich bringe meine Angst zu dir, du hast am Kreuz Tod und Teufel besiegt. In deiner Liebe bin ich gehalten und geborgen. Setze du mich frei, damit ich deine Liebe an die Welt weitergeben kann.

Hilf mir den Menschen in meinem Alltag zu sehen, dem ich in deiner Liebe begegnen soll  
....